Deutsche Rundschau
in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld monatlich 3 Zł. In den Ausgabestellen monatl. 2,75 Zł. Bei Postbezug monatl. 3,11 Zł. Unter Streifband in Polen monatl. 5 Zł. Danzig 2,5 Guld. Deutschland 2,5 Rentenmark. — **Einzelnummer 20 Groschen.** — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Kolonelzeile 20 Groschen, die 90 mm breite Reklamezeile 100 Grosch. Danzig 20 bz. 100 Dz.Pf. Deutschland 20 bzw. 100 Goldpfg., übriges Ausland 100 %, Aufschlag. — Bei Platzvorschrift und schwierigem Satz 50 % Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 50 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Postscheckkonten: Stettin 1847, Posen 202157

Nr. 136. **Bromberg, Sonnabend den 14. Juni 1924.** **48. Jahrg.**

Handelsminister Kiedron in Bromberg.

Handelsminister Kiedron ist am Mittwoch abend im Kraftwagen von Posen kommend hier eingetroffen. Gestern vormittags 9.15 Uhr traf der Minister in Begleitung des Wojewoden Grafen Bniński, des Dr. Hempowicz und des Stadtpräsidenten Dr. Sliwinski in der Handelskammer ein, wo eine besondere Konferenz stattfand. Nach Begrüßung des Ministers und der anwesenden Delegierten entwarf Handelskammerpräsident Kasprowicz ein Bild der gegenwärtigen Lage der Industrie im Bromberger Bezirk und betonte dabei, daß die Situation zwar ernst, aber nicht hoffnungslos sei. Er äußerte eine Reihe von Wünschen zwecks Sanierung der Verhältnisse und lenkte die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit der Ausfuhr von Mehl an Stelle von Getreide. Weiter sprach er von dem Stillstand in der Holzindustrie und teilte mit, daß die Produktionsfähigkeit auf diesem Gebiete um 50 Prozent abgenommen habe. Die Zahl der Arbeiter sei von ihrer normalen Höhe (3000 Personen) auf 1500 heruntergegangen und werde voraussichtlich noch weiter auf 600 heruntergehen.

Eine Ausnahme bilde nur die Schuhwarenindustrie, in der die Arbeit in normaler Weise verläuft. Darauf stellte der Handelskammerpräsident im Namen der Kaufmannschaft den Antrag, die Zollsätze zu ermäßigen und die zweite Rate der Vermögenssteuer hinauszuschieben. Bezüglich der hiesigen Handelskammer richtete er an den Herrn Minister die Bitte, die Kammer besser mit Material auszustatten und ihr raschere Informationen aus dem Wirtschaftsleben zu übermitteln.

Auf die Ansprache des Handelskammerpräsidenten antwortete Minister Kiedron, indem er darauf hinwies, daß die jetzige Krisis nicht allein die Folge der Valutareform sei, sondern auch die Folge einer Reihe anderer Ursachen.

Die Frage der Mehlausfuhr sei schon günstig erledigt, und die Bromberger Mühlenindustrie werde davon einen großen Nutzen haben. Außerdem wies der Minister auf die Notwendigkeit hin, möglichst sparsam zu sein sowohl im privaten Leben wie auch bei der Gütererzeugung. Des weiteren wies er auf die Notwendigkeit hin, ein normales Verhältnis zwischen den Preisen für Industrieerzeugnisse und den Preisen für landwirtschaftliche Produkte wieder herzustellen. Was die Eisenbahntarife anlange, so werde die Sache erledigt werden, und bezüglich der Zufuhr von Kohlen seien bereits entsprechende Schritte getan. Der Minister versprach, alles zu tun, damit der Plan, die Postdirektion in Bromberg aufzuheben, im Sinne der Wünsche Brombergs erledigt werde. Sollte diese Angelegenheit indessen einen ungünstigen Verlauf nehmen, so werde Bromberg dafür durch ein wichtiges Äquivalent entschädigt werden.

Im Anschluß an die Begrüßungsfeier begab sich der Minister mit seiner Begleitung in die Modellausstellung der Handelskammer. Von der Handelskammer besuchte der Minister im Auto verschiedene größere Fabriken der Stadt. Er besichtigte die Blumwesche Fabrik, das Unternehmen der Firma Fiebrandt, Kabel Polski, Schneidemühle „Wisla", die Löhnertsche Fabrik u. a. m. Um 2 Uhr nachmittags fand im Lokal des Herrn Ciszewski (frühere Krausesche Weinhandlung) ein gemeinsames Frühstück statt. Um 4 Uhr nachmittags fuhr der Minister nach Mühltal zur Besichtigung des Karbidwerkes. Abends 7 Uhr fand im Hotel Adler ein Bankett statt.

Die Bedürfnisse unserer Wirtschaft.

In einem gegen den „Kurjer Poznański" gerichteten polemischen Artikel entwickelt der „Dziennik Pozn." über die wirtschaftlichen Notwendigkeiten ganz vernünftige Ansichten, so daß wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. Sie werden ja vermutlich in den Rechtskreisen als krasse Ketzereien angesehen werden, sind aber darum nicht weniger richtig. Der „Dziennik Poznański" schreibt also:

„Heute herrscht leider besonders in allen den Kreisen, deren Organ der „Kurjer Poznański" ist, Nebel; wir lesen nämlich in einem Artikel des Blattes über die Wirtschaftspolitik des Staates wörtlich, was folgt:

Bei der Aufstellung des Wirtschaftsprogramms für den Staat darf es nicht darum gehen, Reichtum und Wohlstand zu vergrößern und nicht darum, irgend eine Produktion zu erhöhen, sondern dadum, die wirtschaftliche Entwickelung auf eine solche Grundlage zu stellen, daß dadurch der Staat am meisten gekräftigt und vom Auslande unabhängig gemacht wird.

Es geht also nicht um die Mehrung des nationalen Vermögens, wir sollen in unserem bisherigen Elend verbleiben? Wie damit unser Streben, uns als Macht Geltung zu verschaffen, in Einklang gebracht werden soll, ist ein unlösbares Rätsel, es sei denn, daß uns als staatliche Organisation Sparta als Ideal vorschwebt. Die alten Methoden des Militarismus sind bei der gegenwärtigen internationalen Lage unmöglich, im Innern sehr riskant und militärisch veraltet. Denn die Wehrmacht ist heute in erster Linie abhängig von den technischen Mitteln, und die technischen Mittel ihrerseits von der wirtschaftlichen Kraft des betreffenden Landes.

In dem Leitgedanken des ganzen Artikels wie allgemein in der ganzen Ideologie gewisser politischer Gruppen betr. die Auslandspolitik des Staates ist ein grundsätzlicher Irrtum enthalten, d. i. die nicht ausreichende Würdigung der wirtschaftlichen Lage und Politik im Verhältnis zu den Aufgaben der internationalen Politik. Deshalb darf man die Sache auch nicht so hinstellen, wie dies der Verfasser des oben erwähnten Artikels im „Kurjer Poznański" tut, nämlich daß sich die Nationaldemokratie, da sie mit der Aufstellung eines Programms für das Verhältnis zum Ausland vollauf beschäftigt war, nicht gleichzeitig auch damit befassen konnte, ein System der wirtschaftlichen Politik Polens aufzustellen.

Das Programm über unser Verhältnis zum Auslande ist abhängig von dem Wirtschaftsprogramm des betreffenden Staates und umgekehrt. Denn das Zusammenleben der Staaten und Völker ist vor allem abhängig von dem wirtschaftlichen Nutzen, den der eine Staat dem anderen bietet. Mit der wirtschaftlichen Entwickelung in der Welt haben die wirtschaftlichen Dinge eine immer größere Bedeutung für die internationale Politik erlangt. Der Krieg ist zu Ende und mit ihm die internationale Politik, die auf der Prämisse des Gleichgewichts der verbündeten Mächte und der militärischen Kräfte beruhte, wobei damals Sympathie und Antipathie der Völker eine große Rolle spielen konnten. Heute, da wir im Frieden leben, handelt es sich um die Erhaltung der einmal gewonnenen Sympathien und um die Erlangung neuer oder deutlicher ausgedrückt, um die Schaffung einer realen wirtschaftlichen Grundlage, auf der sich das Zusammenleben der von einander abhängigen Staaten weiter entwickeln kann.

Do, ut des! — aber wir haben die wirtschaftliche Seite vernachlässigt und können auf internationalem Gebiet den anderen nichts geben. Daher auch unsere häufigen Mißerfolge auf internationalem Gebiet und die Enttäuschungen gewisser Politiker, die keine feststehende Meinung über die wirtschaftlichen Grundlagen des eigenen Landes haben und deshalb auch auf die Gestaltung der wirtschaftlichen Bedingungen auf internationalem Gebiet keinen Einfluß haben konnten. Der beste Beweis dafür ist unsere Politik gegenüber England. Angesichts des bei uns herrschenden wirtschaftlichen Chaos konnten wir den Absatz der englischen Industrie nicht zu uns leiten, wobei wir gleichzeitig unseren wirtschaftlichen Organismus mit den erforderlichen Bedürfnissen hätten kräftigen können. . . . Ein großes Feld für Nutzbarmachung liegt bei uns bisher brach, das wir mit eigenen Kräften erst nach Jahrzehnten werden ausnutzen können, und das England in der nächsten Zukunft für einen beträchtlichen Teil seiner Industrie hätte Beschäftigung geben und, wofür England sich uns gegenüber auf internationalem Gebiet hätte nützlich erweisen können. Die Sorge um die Wahrung unserer wirtschaftlichen Unabhängigkeit ist richtig und nötig, aber sie kann nicht so weit gehen, um jeden Preis jede wirtschaftliche Abhängigkeit zu vermeiden, denn eine solche Politik schädigt unsere Bedeutung als Macht. In einer gewissen wirtschaftlichen Abhängigkeit von anderen befinden sich fast alle Staaten der Welt. Es handelt sich nur darum, daß das Band nicht so fest ist, daß es die Bewegungsfreiheit behindert. Zu einem solchen Gleichgewicht der wirtschaftlichen Kräfte auf dem internationalem Gebiet muß man zu kommen trachten und [illegible] nicht als Losungswort ausgeben die absolute Selbstgenügsamkeit, die im Endergebnis auf dem Gebiete der internationalen Politik nur eine splendid isolation sein kann." —

Anm. d. Red.: Der „Dziennik Poznański" übersieht, daß es dem „Kurjer Poznański" und seinen Freunden ja gar nicht um die absolute Selbstgenügsamkeit geht, denn wie ließen sich sonst ihre Abhängigkeiten von Frankreich erklären, die als das A und O der polnischen Politik gepriesen werden!

Die Tagung des Völkerbundes.

Am Mittwoch wurde, wie aus Paris gemeldet wird, die 29. Sitzung des Völkerbundrates unter dem Vorsitz von Benesch eröffnet. England wird von Lord Parmoor, Frankreich von Bourgeois, Belgien von Hymans vertreten. Auf der Tagesordnung befindet sich u. a. die Frage der deutschen Ansiedler in Polen. Die Beratungen des Völkerbundrats werden ungefähr acht Tage dauern.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beschloß der Rat auf Antrag des Präsidenten Benesch, dem österreichischen Bundeskanzler Seipel sein Bedauern über das Attentat auszusprechen und ihm baldige Genesung zu wünschen, und ferner dem Völkerbundkommissar für Danzig Mac Donnel sowie der Regierung der Freien Stadt Danzig und der polnischen Regierung seine Genugtuung über die vor einigen Tagen zustandegekommene direkte Einigung über verschiedene Streitfragen auszusprechen. Was die Saarfragen betrifft, so fragte der Generalsekretär des Völkerbundes an, ob die Behandlung der deutschen Note vom 30. Mai über die französischen Truppen im Saargebiet, deren Besprechung in dem Tagungsordnungsvorschlag des Sekretariats auch nicht enthalten ist, noch in dieser oder in der nächsten Session behandelt werden solle. Der Rat beschloß auf Vorschlag des Berichterstatters für die Saarfragen, des italienischen Delegierten Salandra, die Note erst in der nächsten Session zu besprechen. Salandra erklärte, daß vorher noch die Finanzkommission des Saargebiets angehört werden müsse. Von der weiteren Erhöhung der lokalen Gendarmerie im Saargebiet nahm der Rat mit Befriedigung Kenntnis.

Nachträge zum Grabski-Exposé.

In Ergänzung unseres summarischen Berichts über das finanzielle und wirtschaftliche Exposé des Ministerpräsidenten und Finanzministers Grabski lassen wir noch einige wichtige Abschnitte desselben ausführlicher hier folgen:

Was die Exportzölle anlangt, so führte Herr Grabski aus, ist es nötig, dazu eine bestimmte Stellung zu nehmen. Einzelne sind unentbehrlich, bei anderen zeigt sich eine außerordentliche Protektion. In Posen zahlt das billigste Schuhwerk viermal so viel Zoll als in Deutschland, Österreich und Tschechien, der Zoll auf fertiges Leder ist doppelt so groß als in diesen Staaten. Dieser Schutz geht zu weit. Der Zoll für Hemden beträgt 65 Prozent des Wertes, für Sohlen 43 Prozent, für Seife 75 Prozent. Man muß sich überlegen, ob es richtig ist, mit solchen Zöllen die Herstellung der heimischen Produktion des Schuhwerks und der Bekleidung zu schützen. Regierung und Sejm müssen in allernächster Zeit in dieser Angelegenheit Entscheidungen treffen.

Die Bahnen erkämpften sich mit Mühe einen Zustand, der ihnen die Möglichkeit des Bestehens aus eigener Kraft sichert. Trotzdem sind die polnischen Tarife niedriger als die anderer Staaten. Es folgt daraus nicht, daß wir für gewisse Waren nicht noch weitere Tarifermäßigungen bewilligen sollten. In Aussicht genommen sind Frachtermäßigungen bei Kohle, Holz, Petroleum und Eisen.

Der Złoty (Gulden) am 13. Juni
(Vorbörslicher Stand um 10 Uhr vormittags).

Danzig:	1 Dollar =	5,21	Złoty
	100 Złoty =	112½	Gulden
Warschau:	1 Dollar =	5,18½—5,21	Złoty
	1 Danz. Guld. =	0,90½	Złoty
Rentenmark	. . . =	1,24	Złoty

Alle Welt will, daß die Regierung ein großes sozialpolitisches Programm aufstelle. Die Regierung hat dies nicht getan, weil sie infolge der Sanierung der Finanzen alle sozialen Einrichtungen schonen möchte, damit die Sanierung in den Massen des Volkes keinen Schatten hinterließe. Es sei dies deshalb gesagt, weil ich überzeugt bin, daß noch vieles auf anderen Gebieten, z. B. in Sachen der Steuern, der Bahntarife, des Imports und Exports, in Zollsachen usw. zu tun ist. Aber auch die Gesellschaft hat zur Beseitigung von Produktionsschwierigkeiten beizutragen. Von den Staatsfabriken sagt man, daß sie für niemanden ein Muster sein können. Eine dieser Fabriken möchte ich aber erwähnen, die Stickstofffabrik in Chorzow. Im ersten Halbjahr 1923 kostete die Herstellung für 1 Kg. Stickstoff 18,65 Kilowatt Strom, im März d. J. nur 14 Kilowatt, d. i. eine Ersparnis von 20 Prozent. Es zeigt dies, daß es notwendig ist, eine größere Ausnützung der Hilfsmittel zu erzielen. In der Zeit der Inflation ist alle Kraft der Volksintelligenz nötig, um weniger zu verbrauchen, weniger zu vernichten, alles zielbewußt zu gebrauchen. Grabski ging dann zur Frage der Kredite über. In vier Monaten haben die direkten Steuern und die Zeichnungen auf die Bank Polski die Summe von 240 000 000 Zł. eingebracht. Es ist die Frage, ob diese Summe als Leistung des Umsatzkapitals oder als Einnahme zu buchen ist. Grabski ist der letzteren Meinung. Ich gebe zu, daß der Steuerdruck in der Zeit der Sanierung sich vergrößert hat. Es wäre jedoch verkehrt, anzunehmen, daß nach der Sanation der Druck abnehmen dürfe. Nur die Form kann sich ändern, aber nicht die Höhe der Steuern. Das erfordert eine mehrjährige Entwicklung. Die Regierung beabsichtigt Erleichterungen bei der Kohlensteuer und den Erbschaftsgebühren einzuführen. Dagegen kann die Einkommensteuer nicht ermäßigt werden.

Indessen ist für die Frage der Kredite die Frage der Steuern nicht maßgebend. Man behauptet, daß die Bank Polski in scharfer Weise gegen die Krediterleichterungen Stellung nehme. Der Wert des umlaufenden Geldes betrug im Oktober 1923: 75 Mill., Ende Januar l. J. 174, Februar 193, März 331, am 27. April 317 (Subskription für die polnische Bank), am 27. Mai 374 und am 3. Juni 439 Mill. Zł. Im Januar betrugen die Steuern die Hälfte des Geldumlaufes, im März ein Drittel, im April ein Viertel. Gemäß dem Bankstatut, welches eine 30prozentige Deckung des Banknotenumlaufes vorsieht, könnte der Umlauf auf 1,1 Milliarde Zł. erhöht werden. Wir müssen jedoch gegenüber den Bemühungen, den Wert des polnischen Złoty zu erschüttern, eine möglichst hohe Bedeckung haben und bleiben daher bei 60 Prozent. Die Sache des Kredites hängt aber nicht nur von der Bank und der Regierung ab. Nach dem Gesetz über die polnische Bank Polski ist die Grundlage des Kredites der Warenwechsel. Handel und Industrie halten dies für ungünstig. Das Wechselportefeuille betrug Ende Januar 43, Februar 67, März 138, April 199 Billionen Mark. Dagegen Kredite in anderer Form im Januar 48, Ende April 29 Billionen Mark. Der ganze Kredit war Ende April doppelt so groß als im Januar. Das Wirtschaftsleben wandte sich um Unterstützung an die P. K. O. (Postsparkasse), welche jedoch diese Aufgabe nicht hat. Es zeigt sich, daß die Einlagen in die Postsparkassen wachsen. Es bestanden Projekte für Ausgabe von Obligationen der „Bank Gospodarstwa Krajowego"; die Regierung hat aber dagegen Stellung nehmen müssen, weil dadurch leicht die Grundlage unseres Geldes hätte leiden können.

Zweifellos sind wir Zeugen einer großen Kreditkrisis. Die hohen Zinsen verteuern die Produktion. Dies ist jedoch eine allgemeine Erscheinung, die auch in anderen Staaten besteht. Wir würden gerne bei den staatlichen Banken Kredit zu bedeutend niedrigeren Zinsen gewähren, wenn Privatbanken und Privatpersonen dasselbe täten. Wenn aber die Regierung Geld zu ½ Prozent ausleihen würde, damit mit diesem Gelde hohe Zinsen gewonnen werden, so wäre das zweckwidrig. Die Regierung ist aber bereit, das Wirtschaftsleben zu kräftigen, soweit es nur möglich ist. In diesem Sinne haben die Bank Polski und die „Bank Gospodarstwa Krajewego" schon viel getan und sie werden diese ihre Arbeit nicht einstellen.

In böser Lage ist der landwirtschaftliche Kredit. Dieser schöpfte bisher aus den kleinen Kreditorganisationen, welche aber durch die Inflation vernichtet worden sind. Es wurde an mich das Ansinnen gestellt, für die Vermögenssteuer Papiere landw. Kreditorganisationen aus der Vorkriegszeit anzunehmen. Aber bei allem Entgegenkommen kann die Regierung nicht Effekten annehmen, die niemand kauft. Es bleibt dem ländlichen Besitz nur übrig, sich um einen Auslandskredit zu bemühen; damit würden auch neue Umlaufsmittel in das Land fließen. Aber ich habe nichts dagegen, daß bei der Zahlung der Vermögenssteuer Aktien der „Bank Rolny" angenommen werden. Die „Bank Rolny" ist berufen, eine große Rolle in dem Leben des Dorfes zu spielen.

Es wird der Regierung oft der Vorwurf gemacht, daß sie keine Auslandsanleihen benütze. Die Regierung steht auf dem Standpunkte, daß es wohl angenehm wäre, solche Anleihen zur Erleichterung der Wirtschaft zu bekommen, aber je später wir die Anleihen erhalten, desto mehr müssen wir aus eigener Kraft das Werk der Sanierung durchführen, desto mehr werden wir in den Augen der Welt wert sein. Durch Sparsamkeit und eigene Arbeit müssen wir bemüht sein, unsere Lage zu bessern, so daß wir endlich sagen können: wir brauchen die Auslandsanleihe nicht. Von diesem Grundsatze geleitet hat die Regierung die italienische Anleihe bisher nicht verbraucht. Die Erlangung von Anleihen hängt von verschiedenen Konjunkturen ab, auf die die Sanierung nicht gegründet werden darf.

Wir befinden uns noch nicht in normalen Verhältnissen. Mit Rücksicht darauf sieht sich die Regierung genötigt, nach Ausnützung des Ermächtigungsgesetzes an den Sejm mit dem Ersuchen um weitere Ermächtigungen heranzutreten. In erster Linie handelt es sich um Maßnahmen der Sparsamkeit. Diese ist erforderlich, damit die Steuern in Zukunft nicht erhöht werden müssen. Die Ersparungen können mechanische oder organische sein. Erstere sind leichter durchzuführen, letztere sind schwiriger, haben aber einen dauernden Wert. In diesem Bestreben hat der Ministerrat eine besondere Sparkommission eingesetzt, welche bis November eine Reihe von Sparmaßnahmen treffen soll. Im Jahre 1924 wurde der Personaletat um 20 109 Personen ermäßigt, im Jahre 1923 betrug der Abbau 19 539 Personen. Im Budget erscheinen 733 000 Angestellte des Staates, davon 229 000 Eisenbahner, 237 000 Militärpersonen, 87 000 Lehrpersonen, 29 000 Postangestellte, 45 000 Staatspolizisten, Monopol- und andere Angestellte aus Staatsbetrieben 14 000. Die Zahl der eigentlichen Staatsangestellten beträgt demnach nur 88 000.

Die Teuerungszahl für Mai 1923 beträgt 61, für April l. J. 130. Die Bezahlung der Beamten wuchs auf die dreifache Höhe. Diese Bezahlung entspricht noch nicht der Teuerung. Nur der Beamte der unteren Stufen kommt den Friedensbezügen nahe, bei den höheren Klassen sind die Bezüge weit niedriger als vor dem Kriege. Eine Herabsetzung der Bezüge der Beamten ist unzulässig. Es ist ein Glück, daß wir mehr Lehrer haben. Wir sind auch glücklich, daß sich die Staatsangestellten mit den jetzigen Bezügen zufrieden geben.

Die Sparmaßnahmen dürfen aber nicht nur auf die staatlichen Behörden beschränkt werden, sondern sie müssen auch auf die als Unterbehörden des Staates anzusehenden Selbstverwaltungsbehörden ausgedehnt werden.

Die Sparsamkeit erlaubt uns, einen größeren Steuerdruck zu vermeiden. Wir müssen aber alle Einnahmequellen ausnützen. Das Tabakmonopol hat uns einen sehr guten Ertrag geliefert. Nun ist der Zeitpunkt für die Einführung des Spiritusmonopols gekommen. Falls das Gesetz nicht auf normale Weise bis zu den Ferien erledigt werden sollte ,bitte ich um die Ermächtigung, es im Verordnungswege durchzuführen.

Für Investitionen haben wir keine Mittel. Es gibt dringliche, nützliche und nicht dringliche Investitionen. Die dringlichen deckt die Regierung durch den Voranschlag. Für die zwar nützlichen, aber nicht dringlichen, die aber für den Staat und das Volk viele Vorteile bieten, soll der Regierung die Möglichkeit gegeben werden, durch Verkauf von Staatsbesitz die Mittel zu beschaffen. Ebenso soll die Regierung das Recht erhalten, für diese Zwecke Auslandsanleihen aufzunehmen.

Das neue Ermächtigungsgesetz betrifft auch den Scheckverkehr, die Aufsicht über die Banken und die Höhe des Zinsfußes. Die geforderten neuen Ermächtigungen unterscheiden sich von den bisherigen dadurch, daß sie nicht eine momentane Bedeutung haben. Sie dienen dazu, daß die Arbeit von heute nicht durch die Arbeit von morgen geschädigt wird. Gegenwärtig müssen wir nicht nur auf dem Gebiete der Finanzen, sondern auch auf dem der Wirtschaft, des Kredites usw. für das Morgen arbeiten.

Die Regierung wird sich auch in Zukunft von dem Gesichtspunkte leiten lassen wie bei der Sanierung der Finanzen: von dem Pflichtgefühl für den Staat. Das ist die Plattform, auf welcher sich die Regierung immer mit dem Sejm zusammenfindet.

Die Parteien zum Grabski-Exposé.

Der „Kurjer Polski" wandte sich nach dem Exposé des Ministerpräsidenten Grabski an die Führer der Sejmparteien, um deren Meinung zu erfahren. Der Abgeordnete Glabinski erklärte, daß die „Z. L. N."-Partei die Regierung bei ihrem Sanierungswerk nicht stören werde. Der Abgeordnete Korfanty enthielt sich einer Meinungsäußerung, bemerkte jedoch, daß die christlich-demokratische Partei der Regierung kein Hindernis in den Weg legen werde. Der Abg. Debski (P. S. L.) kündigte an, daß seine Partei bei der Diskussion mit einer Reihe von Forderungen auftreten werde. Der Standpunkt der Piast-Fraktion werde der Regierung gegenüber nicht ablehnend sein. Der Abgeordnete Pawlowski nahm im Namen des Bauernverbandes (Sezessionisten des Piast) einen ablehnenden Standpunkt ein. Der Vizemarschall Poniatowski erklärte im Namen der Volksvereinigung, daß seine Partei erbittert sei, weil Grabski die Opfer der Dörfer für die Sanierung unterschätzte. Der Abg. Rozmaryn erklärte, daß das Exposé des Ministerpräsidenten die Juden enttäuscht habe. Der Abg. Daszynski betonte, daß Grabski den Sejm nicht nur von der wirtschaftlichen, sondern auch von der industriellen, kulturellen und der anderen Politik ausschlösse. Es sei dies ein Vorgehen, das Grabski selbst nicht für notwendig gehalten habe.

Die polnische Presse über das Exposé Grabskis.

Die polnische Presse aller Richtungen ohne Ausnahme hat das letzte Exposé des Premierministers Grabski mehr als kühl aufgenommen.

Die Warschauer „Gazeta Poranna", das verbreitetste Blatt der Nationaldemokraten, stellt mit Bedauern fest: „Wir müssen in ganz objektiver Weise feststellen, daß unser Premier es nicht vermochte, mit seinem Optimismus die Kammer anzustecken. Den Skeptizismus und Pessimismus, der sich der Mehrheit aller Parteien ohne Ausnahme bemächtigt hat, konnte er nicht niederzwingen.

Die Lodzer linksdemokratische „Republika" drückt sich viel schärfer aus. Wir führen nur folgende treffliche Bemerkung an: „Herr Grabski hat bewußt die wichtigsten Fragen der Gegenwart in schlauer Weise umgangen, er rutschte an den brennendsten Problemen, wie es die Arbeitslosigkeit, die Frage der Minderheiten und die kolossalen Umwälzungen im englischen und französischen Westen sind, vorüber . . ., denn Herr Grabski ist nur ein Finanzmann und ein Kirchturmpolitiker. Wenn so ein Minister vom Parlament besonders reiche Vollmachten fordert, die ihn fast zum Diktator machen, so muß es sich das Parlament fürwahr gründlich überlegen, ob man ihm erlauben kann, weiter am Ruder zu verbleiben."

Der sozialistische „Robotnik" bedauert, daß Herr Grabski es nicht verstand, den Volksvertretern ein klares Programm seiner weiteren Tätigkeit zu unterbreiten. Vor allem wirkt es sehr beunruhigend, was er über die Teuerung erzählte. Herr Grabski freut sich, daß die Einführung des Zlotys die Teuerung nicht noch mehr in die Höhe schraubte. Wir bedauern wiederum, daß der Zloty die Teuerung nicht vermindert hat, sondern sie zu stabilisieren scheint. Polen ist heute das teuerste Land der Welt, aber die Löhne und Verdienstmöglichkeiten sinken täglich. Tut Herr Grabski etwas dafür, daß sich die Differenz zwischen den Engros- und Detailpreisen verringert? Dafür ist Herr Grabski sehr besorgt, für sich vom Sejm neue Riesenvollmachten zu erlangen. Und die allgemeine Tendenz dieser Bemühungen ist geradezu fatal. . . . Es geht ihm darum, unter dem falschen Schild „der Befestigung der Finanzsanierungsaktion" den Sejm seiner elementarsten Rechte zu berauben. Unter diesem falschen Titel soll der Sejm der Regierung die Vollmachten zum Umbau der ganzen Administration des Reiches geben. Unter dem Vorwande der Finanzsanierung wird nun Herr Moskalewski die letzten Beamten Polens, welche nicht ihre Namen auf die Chjena-Listen setzen, ohne weitere Umstände über Bord werfen können, usw. usw."

Der Pilsudski nahestehende „Kurjer Poranny" drückt sich keineswegs sympathischer über das Vorhaben des Premierministers aus. Auch dieses halbliberale polnische Blatt behauptet, daß Herr Grabski einen Übergriff plane. „Eine auf dem Gebiete des parlamentarischen Lebens höchststehende Persönlichkeit erklärte mir, nachdem sie Einsicht in das Gesetzprojekt über die neuen Vollmachten genommen hatte, laut folgendes: „Wenn es so weiter gehen soll, so wird Polen überhaupt gar kein Parlament brauchen." Bei dieser Gelegenheit wurde in den Klubzimmern des Sejm darüber berichtet, daß die Regierung für eine möglichst lange Zeitspanne die Sitzungen des Sejm zu vertagen gedenkt."

Die Kritik der „Rzeczpospolita" über die Tätigkeit des Herrn Grabski auf dem Sanierungsgebiet haben wir an dieser Stelle unseren Lesern schon ausführlich mitgeteilt.

Nicht ohne Interesse bleiben noch Äußerungen verschiedener Fachblätter für Handel und Industrie, die alle entgegen der Meinung, welche Herr Grabski in seinem optimistischen Exposé ausdrückte, mehr als schwarz in die Zukunft sehen. So lesen wir z. B. in der letzten Nummer des Fachblattes „Metall- und Maschinenmarkt" in einem Leitaufsatz, betitelt „Die Krise in ihrer höchsten Spannung": „Die Wirtschaftskrise ist nahe daran, eine allgemeine staatliche Gefahr zu werden. Sie schneidet in das lebendige Fleisch der besitzenden Industriellen- und Handelskreise wie auch der breiten Massen des arbeitenden Volkes. . . . Die wichtigsten Gebiete der Produktion' unseres Landes — Textil-, Metall- und die chemische Industrie — kämpfen mit schier unüberwindlichen Schwierigkeiten und schon wanken sogar die gesündesten Unternehmungen, als käme für sie der Zusammenbruch."

Millerands Rücktritt und — Polen.

Randbemerkungen der „Rzeczpospolita".

Warschau, 13. Juni. (Eigene Meldung.) In einem Artikel, der die Demission Millerands bespricht, schreibt die „Rzeczpospolita":

„Wenn heute die Linksparteien Herrn Millerand als Todsünde eine persönliche Ingerenz vorwerfen, die unzulässig sei, so müßten sie dies um so strenger und rücksichtsloser (wenn dieses noch strenger und rücksichtsloser geschehen könnte) zweifellos mit der Politik der persönlichen Ingerenz des Herrn Pilsudski tun. Unsere Linke jedoch, die sich so gern in allem mit der französischen solidarisch erklärt, übersicht mit Fleiß diese Analogien und zieht es vor, aus ihnen keine Folgerungen zu ziehen."

. . .„Besonders charakteristisch ist nach unserer Meinung, daß den Kopf des Herrn Millerand am eifrigsten die Kommunisten verlangten. „A bas Millerand, vivent les soviets!" Dieser Ruf muß zum Nachdenken zwingen. Der Fall Millerands ist für die Kommunisten eine Genugtuung für den Sommer 1920, für seine damalige Stellungnahme gegen die Bolschewisten und für Polen.

Aus diesem Grunde müssen die Polen die Tatsache unangenehm empfinden, daß von einer leitenden Stellung in Frankreich ein Mann zurücktritt, der in der Unglücksstunde, als uns alle verlassen hatten, darunter so viele Freunde, allein an unsere Seite trat und dies loyal und mannhaft. Um so mehr können wir diese Tatsachen nicht vergessen, weil heute an die Spitze derer, die Millerand aus dem Palais d'Elisée entfernen, zwar etwas eigenmächtig sich hervordrängend, aber doch an der Spitze, ein triumphierendes französisches Bolschewik sich breit macht, hinter dem eigentlich niemand anderes steht als der — russische Bolschewik."

Millerands Manifest.

Der zurückgetretene Präsident von Frankreich hat an das französische Volk das nachstehende Manifest erlassen:

Meine lieben Mitbürger!

Im Augenblick, wo ich die Machtbefugnisse, die mir die Nationalversammlung mit ¾-Stimmenmehrheit am 23. September 1920 übertragen hat, ablege, wende ich mich an Euch. Als erster Diener der Republik wurde ich sofort nach dem grausamsten und siegreichsten (?) aller Kriege auf diesen Posten berufen, um die Geschicke Frankreichs zu lenken. Ich wußte, daß alle Eure Wünsche sich in einem Worte zusammen fassen lassen:

Der Friede!

Der äußere Friede: Durch die Übereinstimmung mit unseren Alliierten, durch die Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit unter der Führung des Völkerbundes, durch die Durchführung des Versailler Vertrages, welcher uns eine Garantie der Sicherheit und der Reparationsleistungen sein sollte und durch die Durchführung der diplomatischen Verträge, die das neue Europa geschaffen haben.

Der Friede im Innern: Durch Vergessen der politischen Parteizwistigkeiten vor dem Kriege, durch die Achtung des Glaubens und der Meinung, durch den Schutz des Rechtes und der berechtigten persönlichen Interessen in Ruhe und Frieden, durch Arbeit und Ordnung, durch beständige Sorge für den materiellen und moralischen Fortschritt.

Die Regierung konnte zugleich mit der Anwendung dieses Programms nicht vergessen, welche heilige Schuld das Land gegenüber den zerstörten Gebieten und Kriegsopfern hatte. Um sich dieser Schuld zu entledigen, hatte der französische Steuerzahler nicht weniger als 100 Milliarden an Stelle des eigentlichen Schuldners vorgestreckt. Alle Ministerien, die seit dieser Zeit ich die Ehre zu bilden hatte, haben ihre ganze Kraft dieser Aufgabe gewidmet. Während vier Jahre hat die gesamte Welt (?) mit der größten Achtung die Arbeit des französischen Volkes gewürdigt, welches durch Arbeit und Ruhe sich in der Zeit des Friedens ebenso groß gezeigt hat, wie in den Gefahren des Krieges. (Das wird man in fast allen Ländern der Welt bezweifeln! D. Red.)

Am 11. Mai haben allgemeine Wahlen stattgefunden. Getreu der Pflicht als Präsident der Republik, der gewissenhaft den Willen des Volkes zu befolgen hat, habe ich mich an die Männer gewandt, welche das Volk durch die Wahl bezeichnet hat. Ich habe beabsichtigt, ohne Voreingenommenheit mit ihnen zusammenzuarbeiten. Mein Angebot haben sie mir aber mit einer Absage beantwortet. Sie haben meine Demission verlangt. Diese Forderung ist unberechtigt und bedeutet eine

Vergewaltigung der Verfassung,

sowohl dem Geiste wie auch dem Buchstaben des Gesetzes nach. Wenn unsere Verfassung die Wahl der Staatsmänner in die Hände des Parlaments gelegt hat, so hat sie auch bedacht, wenn der Präsident der Republik einmal gewählt ist, diesem das Recht zuzugestehen, während der sieben Jahre, in denen er sein Mandat ausübt, niemandem Rechenschaft zu geben, als nur im Falle des Hochverrats. Ein Entschluß, welcher von Parteiinteressen geleitet ist, hat diese Garantie zu Boden geworfen, unter seinem Druck haben außerparlamentarische Gruppen erklärt, daß der Präsident der Republik der neuen Kammermehrheit nicht mehr gefalle und daß er sich zurückziehen müsse, ohne das gesetzliche Ende seines Mandates abzuwarten.

Dies ist ein Präzedenzfall (?), der die Präsidentschaft der Republik zu einem Spielball der Wahlkämpfe macht, und welcher auf dem Umwege der Abstimmung sich in unsere politischen Gewohnheiten mischt und damit der Verfassung das einzige Mittel der Stabilität nimmt, welches sie besitzt. Ich hätte eine Ungerechtigkeit begangen, wenn ich mich zum Mitschuldigen einer so gefährlichen Neuerung gemacht hätte. Ich habe Widerstand geleistet, ich gab erst nach, nachdem ich alle mir gesetzlich zur Verfügung stehenden Mittel erschöpft habe. An der Seite aller guten Freunde, welche mir aus allen Teilen des Landes kostbare Beweise ihrer Sympathie entgegengebracht haben, werde ich den Kampf für die Freiheit und für die Republik und für Frankreich wieder aufnehmen. (gez.) Millerand.

*

Auf der Präsidentensuche.

Paris, 13. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Briand und Herriot begaben sich zu Painlevé, um ihn zu überreden, seine Kandidatur zurückzuziehen, da die Anhänger Doumergues, der gleichfalls seine Kandidatur zurückgezogen hat, gegen die Aufstellung Painlevés eine kategorisch abweisende Stellung eingenommen haben. Es wird beabsichtigt, eine dritte Person ausfindig zu machen (Senator Pams?), der beiden Flügeln der radikalen Mehrheit genehm wäre.

Paris, 13. Juni. (PAT.) Angesichts der Zurückziehung der Präsidentschaftskandidaturen Painlevé und Doumergue erklärte Poincaré ebenfalls, daß er in keinem Falle die Absicht hege, den Präsidentensessel einzunehmen. (Man würde ihn auch kaum gewählt haben. D. Red.) Möglich ist die Aufstellung der Kandidatur von Leygues oder Parota.

Gegen den Papst!

Unerhörte Angriffe einer polnischen Zeitung.

Den in Polen lebenden deutschen Katholiken wird von ihren polnischen Glaubensgenossen oft mit einem geringschätzigen Lächeln unterstellt, daß sie nicht ganz richtige Katholiken wären, da ihnen ja die polnische Sprache nicht geläufig oder doch nicht von der Mutter beigebracht sei. Im polnischen Volk ist weit, ja überwiegend, die Meinung verbreitet, daß die ganze katholische Kirche, wahrscheinlich auch das gesamte Christentum, mit allen seinen Heiligen eigens für Polen geschaffen wäre. Das ganze Dogma der Kirche hat nur solange absolute Geltung, als es sich mit polnischen nationalen Zielen vereinigen läßt. Es geht bekanntlich nicht allein der Kirche so, sondern auch dem weltlichen Recht, wie wir dies auf Schritt und Tritt beobachten können. Wenn wir diesen egozentrischen Charakter der polnischen Volkspsyche bei allem, was uns widerfährt, mehr bedenken würden, so würde uns manches verständlicher erscheinen. Nicht nur die Enttäuschungen, die uns bereitet werden, sondern auch die Enttäuschungen, die das polnische Volk selbst erlebt.

In diesen Zusammenhang gehört eine ungehörige Attacke, die der Krakauer „Kurjer Codzienny", eine der gelesensten und bedeutendsten Zeitungen Polens, gegen den Heiligen Vater reitet. Die Unfehlbarkeit des Papstes ist vielen polnischen Gläubigen Hekuba, wenn der Stellvertreter Christi sein Herz auch nichtpolnischen Gläubigen, z. B. den bösen Deutschen, öffnet. Der „Kurjer Codzienny" ist keineswegs ein Organ der Linken, sondern ein Blatt des bäuerlichen Zentrums, der Witospartei. Man konnte in seinen Spalten unlängst folgendes lesen:

„Pius XI. hört ungern Bitten und Forderungen auf nationalem und staatlichem Gebiet. Seine zentralistische und despotische Geistesverfassung schrickt bei dem Gedanken zusammen, daß die Initiative auf dem kirchlichen Gebiete verloren gehen könnte. Die Umgebung des Papstes ist dieselbe wie die vor dem Kriege. Eben dieselben Monsignore nehmen ihre Ämter ein, und das sind überwiegend Deutsche (das Krakauer Blatt scheint die Deutschen mit den Italienern zu verwechseln! D. Red.) oder vatikanische Politiker, die vor dem Kriege an den polnischen Staat nicht dachten und die das deutsche Zentrum als diejenige politische Partei betrachteten, welche am meisten der Unterstützung bedarf. Wer einmal in Rom war und die große Anzahl von deutschen Orden, Kollegien, Klerikern und Missionaren sah, dem ist es klar, was für eine mächtige politische Stellung in den höchsten Kirchenämtern die deutschen Katholiken erreicht haben. So ist es nichts Auffallendes, daß am Tage nach seiner Wahl der Papst für die Armen Polens 100 000 Lire, für die Armen Deutschlands aber 1 Million Lire stiftete. Daraufhin für die hungrigen Kinder an der Ruhr 500 000 Lire, für die deutschen Studenten 100 000 Lire. Einige Monate zuvor organisierte er auf breiter Grundlage eine Lebensmittelorganisation für die hungrigen und armen Deutschen. An dieser Aktion beteiligte sich das katholische Amerika mit dem Erzbischof Mündelein an der Spitze. All dies zeugt von dem guten Herzen des Papstes. Wenn aber jemand dahinter einen politischen Grund suchen wollte, so könnte er sagen, das wäre eine Feststellung der Armut Deutschlands seitens des Papstes; und ein gewisser Gegensatz zu dem Sachverständigenbericht, der gegenwärtig von Deutschland angenommen (?) worden ist. Zum Dank für seine Rettungsarbeit für die hungrigen Deutschen ist der amerikanische Hakatist Erzbischof Mündelein Kardinal geworden. Die Polen hinwiederum sollen einen Bischof erhalten, wer es werden wird, wenn es überhaupt dazu kommt, ist bis heute nicht bekannt."

Es verlohnt sich kaum der Mühe, diesen Angriff gegen den Papst sachlich zu widerlegen. Dem Deutschen Reich wurden im Friedensvertrage unermeßliche Werte genommen, Polen wurde Freiheit, Land und Bodenschätze gegeben. Deutschland ist überwiegend ein Industriestaat, Polen ein Agrarland mit wenig großen Städten. In Deutschland leben dreimal so viel Menschen, als es bei uns Polen gibt. Ist es unter diesen Umständen nicht erklärlich, daß die Spenden aus Rom reichlicher nach Deutschland als nach Polen geflossen sind? Daß man den völlig unpolitischen Kardinal Mündelein in Amerika zum „Hakatisten" stempelt, gewährt uns eine gewisse Genugtuung. Es beweist die ganze Verwirrung in den Köpfen unserer politischen Gegner, die uns ständig zu Unrecht als Hakatisten bezeichnen. Den Namen „Kreuzritter" dagegen tragen wir schon zu Recht. Nicht in dem Sinne, wie ihn eine tendenziöse Geschichts„wissenschaft" zu verdrehen beliebt, sondern in dem anderen, daß wir das Kreuz Christi nicht zu subjektiv politischen Zwecken mißbrauchen und darum auch den Papst aus selbstischen Gründen nicht als Despoten bezeichnen möchten. Romulus.

Opposition des Wyzwolenie-Klubs.

Dem „Kurjer Poznański" wird aus Warschau gemeldet: Die politische Lage hat sich infolge der Haltung der Wyzwoleniegruppe, die Mittwoch mittag und abend beriet, erheblich verwirrt. Gegen Mitternacht fanden die Beratungen ein Ende, die einen unerhört heftigen Charakter trugen. Nach der Sitzung erklärte der Abg. Polakiewicz im Journalistenklub, daß die Wyzwoleniegruppe das Budget und die Vollmachten a limine ablehne, und daß Thugutt in dieser Sache vor Abgabe der Erklärung keine Verhandlungen aufnehmen dürfe. Der eventl. Übertritt der Wyzwolenie zur Opposition kann weitgehende Folgen haben.

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 136.

Bromberg, Sonnabend den 14. Juni 1924.

Pommerellen.

13. Juni.

Graudenz (Grudziądz).

A. Das **Weichselwasser** ist weiter gefallen. Die Buhnen sind zum Teil schon aus dem Wasser herausgetreten. Es zeigen sich nun die Schäden, welche vom Eisgang und Hochwasser angerichtet sind. Am Ladeufer liegen drei größere Fahrzeuge, in welche Eisenkonstruktionen und Spundwandplatten der abgebrochenen Kriegsbrücke geladen werden. Die auf Kähnen erbauten Hebegerüste zum Ausziehen der Rammpfähle und Spundwandplatten, welche bis dahin im Schulzschen Hafen untergebracht waren, sind am Ladeufer verankert. Es ist anzunehmen, daß die Restarbeiten nun bald beginnen werden. Im Schulzschen Hafen liegen zwei größere Schleppkähne, welche von der Graenbergschen Ziegelei mit Grand beladen werden. Außer dem Stationsdampfer „Graudenz" der Wasserbauverwaltung liegen sonst keine weiteren Fahrzeuge im Hafen. Dieser ist mit Rundholz gefüllt. Unterhalb der Kriegsbrücke liegt ein Schleppschiff, welches 3000 Zentner englische Kohle für das hiesige Gaswerk entladen hat. Zwei Holztraften kamen am Mittwoch hier vorüber. *

e. **Der Arbeitsmarkt** will noch immer nicht gesunden. Obgleich die Ventzki-Werke wieder eine Anzahl Arbeiter und Angestellte entlassen mußten, da wegen der hohen Preise und Knappheit des Geldes der Absatz stockt, wird eine weitere Reduzierung der Arbeitszeit, die jetzt nur 35 Stunden beträgt, nötig werden. Auch die Herzfeld-Viktorius-Werke haben den Betrieb sehr einschränken müssen. In der Hauptsache wird nur in einer Abteilung der Betrieb voll aufrecht erhalten. Eine weitere Einschränkung wird auch nötig werden. Die Ziegelei- und Sägewerke von Schulz mußten ebenfalls eine größere Anzahl Arbeiter entlassen. In der Ziegelei stockt der Absatz zum großen Teil, da die Spezialität der Fabrik Dränröhren sind, die in großen Mengen früher nach Ostpreußen verschickt wurden, bei denen durch die neuen Verhältnisse der Absatz aber sehr beschränkt ist. Ein neueres Unternehmen hat seinen Arbeitern gleichfalls kündigen müssen. Die neue Gummiwarenfabrik in Tusch hatte den Betrieb bereits begonnen, und eine ganze Anzahl Arbeitskräfte wurde beschäftigt. Nach Fertigstellung des Unternehmens wird die Arbeiterzahl bedeutend vermehrt werden. Da es nicht gelang, die für den Betrieb nötigen sachverständigen Meister aus Deutschland hereinzubekommen, mußte der bereits angefangene Betrieb eingestellt werden. Es wird jetzt noch an dem weiteren Aufstellen der Maschinen gearbeitet. Abgesehen von einigen kleineren Reparatur- und Umbauten ruhen die Bauarbeiten in der Stadt vollständig. *

□ **Der Mittwoch-Wochenmarkt** kurz nach dem Feste war weniger gut beschickt als seine Vorgänger. Es kostete: Butter 2,20—2,50, Eier 2,40, Glumse 0,6, Kartoffeln 5,0—7,0, Rhabarber 0,5, Spinat 0,5, Sauerampfer 0,5, Spargel 2,0—3,0, Gurken 3,0—5,0, Blumenkohl 4,0—5,0, Sellerie 2,0. Die Beschickung mit blühenden Topfgewächsen war sehr stark, aber der geringen Nachfrage wegen mußten viele Topfpflanzen vom Markt zurückgenommen werden. Der Fischmarkt zeigte nur eine geringere Beschickung. Aale wurden mit 2,5 angeboten und junge Aale kleinster Art mit 1,8 verkauft. Der Fischmarkt war früh geräumt. Geflügel war gleichfalls weniger vorhanden. Die Preise haben sich nicht wesentlich verändert. Der Fleischmarkt zeigte auch eine schwächere Beschickung, die Preise keine nennenswerte Änderung. Der Markt verlief flau. Die Geldknappheit ist nach dem Feste größer geworden. *

Der Briefträger kommt

in den Tagen vom 15.—23. Juni zu unseren **Post-Abonnenten,** um den Abonnementsbetrag für den Monat Juli 1924 in Empfang zu nehmen. Wir bitten von dieser bequemen Einrichtung ausgiebigen Gebrauch zu machen, denn sie verursacht keine besonderen Kosten, gewährleistet aber pünktliche Weiterlieferung der Zeitung.

□ **Der Schweinemarkt** unterschied sich nicht wesentlich von seinen Vorgängern. Es sind immer noch sehr gedrückte Preise. *

Thorn (Toruń).

—* **Eine Versteigerung ausrangierter Militärpferde** findet am 27. Juni, 9 Uhr vormittags, vor dem Gebäude des Starostwo statt. Nur Landwirte dürfen mitbieten. — Eine gleiche Pferdeversteigerung findet in Strasburg (Brodnica) statt, und zwar am 20. Juni. **

*

‡ **Von der Weichsel bei Thorn.** Der Wasserstand, um sechs Zentimeter zurückgegangen, betrug am Donnerstag früh 1,16 Meter über Null. Dampfer „Czarników" der Wasserbauverwaltung unternahm, begleitet von mehreren Booten, Messungen der Stromtiefe an verschiedenen Stellen, um die sicherste Fahrrinne für Dampfer usw. festzustellen. — Am Mittwoch trafen neun Traften ein, von denen ein Teil bereits weiter stromab schwamm; am Donnerstag kamen vier Traften an, darunter eine aus der Drewenz. — Seit dem Pfingstsonnabend ist bei der Warschauer Transport- und Schiffahrtsgesellschaft ein Streik ausgebrochen, der sich auf die Besatzungen sämtlicher Dampfer und Fahrzeuge erstreckt. Der Grund ist in Lohnforderungen zu suchen. Infolge des Streiks ruht der Dampferverkehr, den diese Gesellschaft zum größten Teil versah, fast vollständig. Die Dampfer und Kähne sind an den Plätzen liegen geblieben, an denen sie sich gerade befanden. **

‡ **Frühkonzert.** Für den Pfingstsonntag hatte der Männer-Gesangverein „Liederfreunde" zu einem Frühkonzert im Garten des „Deutschen Heims" eingeladen. Das Publikum war — wie auch in den früheren Jahren — zahlreich erschienen und nahm die mit Lust und Liebe einstudierten und vorgetragenen Chöre mit herzlichem Beifall auf. **

—* **Die schönen Lindenbäume in der Brückenstraße** (Mostowa) müssen sehr unter den Beschädigungen leiden, die halbwüchsige Burschen an ihnen anrichten. An einigen Bäumen ist ganz neuerdings ein breiter Streifen Rinde abgerissen worden, so daß die Bäume austrocknen müssen. **

‡ **Durch eine Revolverkugel verletzt** wurde am zweiten Pfingstfeiertag der Schuhmacherlehrling Franciszek Wilczewski. Die Kugel blieb in der linken Hand stecken, so daß sie auf operativem Wege im Krankenhause entfernt werden mußte. Der unvorsichtige Schütze ist bis jetzt noch nicht ermittelt. **

‡ **Ein Einbruchsdiebstahl** wurde am 2. Feiertag in die Wohnung des Kaufmanns L. in der ul. Konopnickiej 13 verübt. Die Täter müssen beobachtet haben, daß L. mit seiner Familie die Wohnung zum Spazierengehen verließ und benutzten die Zeit der Abwesenheit zum Mitnehmen einiger Silbersachen. **

* **Karthaus** (Kartuzy), 11. Juni. Zu der Wahl eines neuen Bürgermeisters erfährt das „Pomm. Tagebl." aus glaubwürdiger Quelle, daß die Gültigkeit der Wahl angezweifelt worden ist, da ein Teil der Stadtverordneten gar nicht zur Wahl geladen sein soll. Sie ist in Thorn schon für ungültig erklärt worden.

dr. **Lautenburg** (Lidzbark), 11. Juni. Am 2. Feiertag, nachm. 4½ Uhr, fand im Gotteshause die Gedächtnisfeier für die im Weltkrieg gefallenen Mitglieder der Gemeinde statt. Zwei Tafeln mit je 20 Namen — künstlerisch ausgeführt von Arthur Behnke-Karbowo — sollen fortan die Kirche schmücken. Es war eine ergreifende Weihestunde; die feierliche Enthüllung der Tafeln, Sologesänge und Dichterworte stimmungsvoll dargeboten, und Ansprachen gaben der Stunde Ausdruck. Pfarrer Partecke hielt die Gedenkrede. Beim Vorlesen der Namen erklangen die Glocken, und Kränze wurden niedergelegt. Feierlich ergreifend sang die Gemeinde stehend das altbekannte Lied: „Ich hatt' einen Kameraden". Gesangbuchlieder, die Glauben und Vertrauen der Väter zum Ausdruck brachten, klärten und deuteten in der Kraft der Religion die große Welterschütterung der letzten zehn Jahre. Viel Liebe und Teilnahme hatte die Tafeln geschmackvoll in Blumenschmuck gehüllt, und liebendes Erinnern gab der Feier Würde und Ernst und machte sie zu einer unvergeßlichen Weihestunde.

\# **Neuenburg** (Nowe), 11. Juni. Der hiesige evangelische Frauen- und Jungfrauenverein veranstaltete am zweiten Pfingsttag auf Anregung des Pfarrers Galow einen wohlgelungenen Ausflug nach dem hiesigen Stadtwalde. Es hatten sich etwa 150 Personen einschließlich der Familienangehörigen beteiligt. Schönstes Wetter begünstigte die Teilnehmer. Nach der Kaffeetafel schufen Gesellschaftsspiele der Jugend und gemeinsame Gesänge von Volksliedern angenehme Stunden auf dem schon seit längeren Jahren bestehenden Spielplatz. Mehrere zweistimmige, sehr klangreine Sondervorträge fanden reichen Beifall. Nach dem Abendbrot und einer kurzen Ansprache des Pfarrers Galow traten die Ausflügler um 7 Uhr abends den Rückweg an. — Der hiesige Invalidenverein beging am zweiten Pfingsttag das Fest der Fahnenweihe durch kirchliche Feier, welche durch Gesänge des Vereins „Lutnia" verschönt wurde. Ferner fanden Umzug durch die Stadt, Mittagskonzert auf dem Marktplatz und abends Tanz in mehreren Lokalen statt. — Der in wenigen Stunden vorübergegangene Mittwoch-Wochenmarkt brachte reichliches Angebot in Butter, die von 2,7 auf 2 Millionen zurückging. Eier kosteten 2½ Millionen. Kartoffeln, wieder in größeren Mengen vorhanden, waren zu 4 bis 5 Millionen zu haben. Der Fischmarkt zeigte ziemlich gute Zufuhren an Weißfischen für 800 000 Mark, Schleie für 1,7, Hechte für 1,5, Aale für 2,5 Millionen. Ein 28 Pfund schwerer Wels wurde mit 1 Million je Pfund im ganzen abgegeben. Für Fleischwaren werden zurzeit verlangt: Schweinefleisch 1 Million, Rindfleisch 800 000 Mark bis 1 Million, Kalbfleisch 600 000—700 000 Mark, Hammelfleisch 1 Million, Speck 1,1 Millionen.

* **Putzig** (Puck), 11. Juni. In Putzig, dem Hauptausgangspunkt für die aus dem Landesinnern heranströmenden Sammelausflüge, ist jetzt in der Volksschule eine gemeinnützige Nachtherberge für 50 Personen eingerichtet. In erster Linie ist hierbei an die Unterbringung der vielen den Seestrand durchwandernden Schulwandergruppen gedacht.

Die Tollwut beim Menschen.

Über den Krankheitsverlauf der Tollwut bei einem von einem kranken Tier gebissenen Menschen enthält die Broschüre „Die Hundetollwut“ von Professor Dr. Kitt, Jos. C. Hubers Verlag in Diessen, folgende Schilderung:

Bis zum Ausbruch der Krankheit befinden sich die Angesteckten meistens körperlich ganz wohl, nur der Gedanke an das Geschehnis des Gebissenseins legt sich zeitweilig schwer auf das Gemüt, bereitet Unruhe und Angst, schlaflose Nächte und Melancholie.

Das Herannahen des Krankheitsausbruchs macht sich oft durch Auftreten von Schmerzen an dem gebissenen Körperteil, an einem Gefühl des Brennens, Juckens, Stechens, Bohrens an der Bißstelle oder Narbe verspürbar. Zuweilen wird die Haut an der verletzt gewesenen Stelle dunkelrot und entzündet und bricht die Wunde wieder auf.

In düsterer Vorahnung erinnert sich der Gebissene an die unheilvolle Begegnung mit dem wutkranken Tier; es überfällt ihn eine tiefe Traurigkeit und Kleinmütigkeit, eine weinerliche Stimmung, in welcher er oft, tief aufseufzend, dem Todesgedanken nachhängt. Allgemeine Mattigkeit, Schwere in den Gliedern zwingt den Erkrankenden ins Bett, in welchem er keine Ruhe findet, sich schlaflos umherwirft, von Kopfschmerzen gepeinigt, von Atembeklemmungen befallen und fröstelnd bis zu einer Leibeskälte, die ins Mark der Knochen geht. Die Eßlust hört auf, dafür stellt sich starker Durst ein! aber wenn der Kranke trinken will, empfindet er ein krampfhaftes Zuschnüren des Halses, das ihm furchtbare Schmerzen bereitet und am Schlucken behindert. Dieses Unvermögen zu trinken, wird dann zum Widerwillen gegen Flüssigkeiten, zur Wasserscheu (Hydrophobie), welche dem Kranken unsägliche Qualen bereitet. Denn er leidet unaufhörlich Durst. Sobald der Kranke aber ein Glas zum Munde führen will, hebt sich seine Brust krampfhaft, der Hals schnürt sich zu, das Gesicht verzerrt sich und eine fürchterliche Angst befällt den Armen. Mit Gewalt wirft er das Glas weg, hält den Atem an und empfindet den größten Abscheu vor jeder Flüssigkeit. Dies geht so weit, daß schon der bloße Anblick eines Trinkgefäßes den Patienten so in Aufregung versetzen kann, daß er laut aufschreit, ängstlich mit der Hand winkt, das Glas zu entfernen, sein Leib in Zuckungen sich windet. Doch geschieht es auch, daß der vor Durst Lechzende, dem der Kopf und Hals brennende Schmerzen bereitet, das Getränke begierig an sich reißt, mit hastigen Zügen und unter Anstrengung des ganzen Körpers hinunter würgt.

Mit solchen Anfällen verbindet sich eine große Empfindlichkeit gegen Licht und Luft, gegen Berührung und Geräusche. Das Öffnen einer Tür, der Anblick eines glänzenden Gegenstandes, die geringste Berührung, schon bloßes Sprechen in der Nähe des Kranken, jeder Lärm kann die größten Aufregungen und heftigsten Krämpfe hervorrufen. Letztere äußern sich in Zuckungen der Glieder und des ganzen Körpers, Zähneknirschen, starrkrampfähnlicher Streckhaltung der Glieder und Verkrümmungszuständen des Körpers.

Auf den Höhepunkt des Leidens steigern sich die seelischen Störungen zu Tobsuchtsausbrüchen und schreckensvollen Wahnvorstellungen. Bilder der schwärzesten Phantasie, Furcht vor Ermordung, vor wilden Tieren, drohender Einsturz von Gebäuden und andere Gefahren, malen sich in den Träumen des kranken Gehirnes.

Namentlich vermeint der Sinnesgestörte den Hund zu sehen, der ihn gebissen hat, glaubt, daß dieser auf ihn zukommt, ihn anfällt und beißt, jammert erschrocken und bittet die Umstehenden um Rettung. In hochgradigster Verzweiflung und Angst, in dem beklemmenden Gefühl der Erstickung, keuchend und stöhnend schlägt der Kranke um sich; sein Gesicht ist gerötet und seine Augäpfel treten rotgeädert und tränend hervor. Wild oder starr um sich blickend, manchmal schnappende Beißbewegungen ausführend, wendet sich der Kranke gegen Wärter und Ärzte, beschuldigt sie als Urheber seines Unglücks, beschimpft sie mit Worten oder ergeht sich in heftigen Abwehrbewegungen. Dabei werden von dem Kranken oft gellende, unartikulierte Laute ausgestoßen, und da infolge der Schlingbeschwerden der Speichel nicht abgeschluckt wird und überhaupt die Speichelabsonderung gesteigert ist, spucken die Wutkranken fortwährend nach allen Richtungen schaumige Schleimmassen aus.

Die Ausbrüche der Raserei dauern oft ½ bis ¾ Stunden, erfolgen ganz plötzlich und wiederholen sich nebst den Krämpfen tagsüber des öfteren. Nach einem solchen Anfall zeigen die Kranken oft große Reue über ihr Benehmen, tun lebhaft Abbitte und warnen zuweilen die umgebenden Personen, sich nicht beißen zu lassen. Die in derartigen Zwischenpausen wiederkehrende Intelligenz läßt den Zustand der Kranken nur um so trauriger und elender erscheinen, denn sie sind sich alsdann ihres Leidens bewußt, in gedrücktester Stimmung, voll Furcht und pflegen ihre Angehörigen im Vorgefühle neuer Anfälle und des herannahenden Todes zu bitten, für sie zu beten und sie nicht allein zu lassen.

Erneut unterliegen sie dann tobsüchtigen Wahnideen, glauben sich mißhandelt und vollführen durch Umsichschlagen und Schreien Abwehrbewegungen gegen eingebildete Angriffe, verfallen unter Verdrehungen des Körpers in Zittern und Krämpfe. In der Qual beißen sich manche selbst und trachten ihrem Leben ein Ende zu machen oder bitten ihre Freunde, sie möchten doch aus Erbarmen sie umbringen.

Die Dauer dieses jammervollen Zustandes kann zwei bis vier Tage umfassen, ist aber manchmal auf einen Tag verkürzt. Schon in diesem Stadium, mitten in einem Anfalle der Raserei und Krämpfe kann der Tod eintreten, gewöhnlich gehen jedoch demselben Lähmungserscheinungen voraus, so daß zum Schlusse der Krankheit ein Nachlaß der Krampfzustände und Erregbarkeit unter raschem Kräfteschwund zu verzeichnen ist. Die Patienten liegen ruhiger da, nur ab und zu noch von lebhafteren Zuckungen geschüttelt, ihre Augen blicken starr, manchmal klagen sie über Sehstörungen, z. B. Doppeltsehen, ihre Stimme wird rauh und schwach, die Atmung beschleunigt und röchelnd, die Haut mit klebrigem Schweiße bedeckt. Manche Kranke vermögen in den letzten Stunden wieder Flüssigkeiten zu sich zu nehmen, mit geringerer Schwierigkeit zu schlucken, was als sicheres Vorzeichen des Todes gilt. Das Bewußtsein pflegt in diesem letzten Stadium ungetrübt wach zu sein und der Röchelnde erliegt seinen schrecklichen Leiden im vollen Vorgefühl des nahenden Endes, im Todeskampfe nochmals von Erstickungsnot und Krämpfen bedrückt und nur selten in ruhigem Schlafe sterbend.

Wer eine solch gräßliche Todesart mitangesehen hat, wer sich die Qualen und seelischen Aufregungen eines wutkranken oder auch nur gebissenen, durch den drohenden Ausbruch der Wut geängstigten Menschen vergegenwärtigt, der muß es vollkommen berechtigt finden, daß die Maßregeln, welche zur Tilgung der Wutkrankheit nötig sind, mögen sie auch dem Hundebesitzer lästig sein, strenge durchgeführt werden. In den Krankenhäusern und Wutimpfungsstationen kann man gebissene Kinder mit zerrissenen Wangen, Erwachsene mit zerfleischten Händen liegen sehen. Die Schuld an solchem Menschenelend hat der Hundebesitzer, der Gesetze mißachtet.

Die Nähmaschine.

Skizze von Erich Vogeler.

Meine Frau war entzückt, als ihr Damenzimmer nun fertig dastand, mein Hochzeitsgeschenk. Dieser leise Biedermeiernachklang! Und so klar und reinlich im Stil das Ganze, die tugendhafte Mischung von Plaudersalon und hausfraulichem Arbeitszimmer. Der Bücherschrank und der Nähtisch ...

„Ach Gott,“ sagte meine Frau, „wo ist denn aber meine Nähmaschine?“

„Deine Nähmaschine?? Was! Soll die hier herein!?“

„Ja Gott, ich brauche sie.“

„Ich dachte, so selten ...“

„Was weißt du! Aber wo hast du sie denn hinstellen lassen?“

„Sie steht in der Rumpelkammer. Bei dem Renaissancevogelbauer von Tante Frida und dem gotischen Stiefelknecht von Onkel Theodor. Liebes Kind, die Nähmaschine, mit diesen Brezelbeinen, die kann doch unmöglich hier herein. Bedenke doch, der ganze Stil“ ...

Wir gingen in die Rumpelkammer. Da stand sie.

„Eine Kreuzung von van der Velde und einem Dackel,“ bemerkte ich nachdenklich.

„Kreuzung?“ sagte meine Frau.

„Meinetwegen auch: Präraffaelitische Darmverschlingung, wenn du das plastischer findest.“

Auf vier vergoldeten Löwenfüßen erhob sich eine Makkaronischlacht ...

„Soll das wirklich in dein Zimmer?“

„Es muß.“

„Dann wird uns nichts übrig bleiben, als aus Gründen der Stileinheit das ganze Zimmer in Sezessions- und Jugendstil umzuwandeln.“

Meine Frau fing beinahe an zu weinen.

Da kam mir eine Idee.

„Was meinst du, wenn wir das rachitische Geschöpf in eine orthopädische Anstalt brächten?“

Ich ging ans Telephon.

Am Nachmittag kam also der Herr von der Nähmaschinenfabrik.

„Die Beine gerade biegen?“ Er lächelte überlegen. „Sie vergessen, daß es Gußeisen ist.“

„Nun wenn schon!“ bemerkte meine Frau sachverständig.

„Alsdann,“ sagte ich, „würden Sie diese Nähmaschine in Rechnung setzen, wenn Sie uns eine neue geradbeinige liefern?“

„Geradbeinig???“ Er machte ein beleidigtes Gesicht. „Bedauere, wir haben nur künstlerisch ausgeführte Nähmaschinen.“

„Künstlerisch? Was heißt das? Mit krummen Beinen? In diesem Makkaronistil?“

„Wie diese hier.“

„Ja was denn! Gibt's überhaupt keine modernen?“

„Modern? Was heißt hier modern! Dies ist der einzige, wahre, ewige und geheiligte Kunsteisenstil!“

„Kunsteisenstil?“ sagte meine Frau. „Im Kochbuch heißt es Prilleken.“

Schließlich hatte meine Frau doch den rettenden Gedanken.

Mit Hilfe des Tischlers entwarf sie eine Verkleidung. Eine Art hölzerne Schürze, die der Maschine, auf allen vier Seiten, vorgebunden wurde; im Gebrauchsfalle bequem abzunehmen.

So stand das Ding nun in die Ecke gerückt zwischen Bücherschrank und Tür. Wie eine Kommode oder ein Schränkchen; ein großer Kasten und darauf thronend ein kleiner.

Das ganze hatte meine Frau weiß angestrichen und auf jede Klappe ein Kränzlein von Rosen gemalt.

Oben darauf aber stellte sie noch einen Blumentopf.

„Siehst du, so paßt alles wunderschön zusammen.“

Als Onkel Theodor uns das zweite Mal besuchte, brachte er meiner Frau statt eines Veilchenstraußes eine Flasche Kognak mit — —!

Sie war beleidigt, empört.

„Aber ich dachte“ ... stammelte Onkel Theodor, „du ... du hast doch in deinem Zimmer so ein reizendes Likörschränkchen?“ —

Weniger für uns als für unsern Dobermann überraschend war die Ansicht der Tante Frida.

„Ach Gottchen, nein, wie reizend! Das Hüttchen für das süße Hundelchen! Ja, ja, zum Schläfchen nachts, mein klein Fellowchen!“

Aber zu ihrer Verwunderung fand sie nirgends ein Loch in der Hundehütte. —

Der einzige, der mit seinem Scharfsinn die Sache sofort durchschaute, war der Doktor Vogelsang, der berühmte Ästhetiker. Als wir nach Tisch bei der Zigarette saßen, kam das Gespräch, wie immer in Gegenwart seiner überragenden Persönlichkeit, auf die höhere Ästhetik.

„Im Prinzip“, sagte er, „in der Theorie, sozusagen als ästhetischer Gesetzgeber, vertrete ich ja entschieden den Standpunkt der künstlerischen Ehrlichkeit, daß ein Gegenstand in seiner Gestalt nichts heuchle, sondern offen zeige, was er ist. Aber man darf nicht rigoros sein. Bisweilen ist doch eine Verkleidung, eine poetische Verschleierung der gemeinen Deutlichkeit für unsere moderne Sensibilität durchaus notwendig; ich lasse da unter Umständen sogar die Attrappe gelten. Sehen Sie, gnädige Frau, zum Beispiel in Ihrem Damenzimmer dieser unter Rosenkränzchen und anderer schöner Dekoration so reizend verborgene Nachtstuhl ...“

Leider wurde er hier in seiner schönen Diktion unterbrochen: meine Frau war in Ohnmacht gefallen.

Kleine Rundschau.

Wichtigkeiten.

„Ich zeige die Sekunden an — das ist das wichtigste!“ sagte der Sekundenzeiger.

„Die Minuten sind wohl wichtiger!“ bemerkte der Minutenzeiger.

„Ich denke, es sind die Stunden!“ rief der Stundenzeiger.

„Ohne mich könnt ihr überhaupt nichts anzeigen!“ sagte das Zifferblatt und wölbte sich vor Stolz.

„Was Sekunden, Minuten, Stunden und Zifferblatt —; ich bin alles!“ rasselte das Werk aus dem Hintergrunde.

„Wenn ich dich in Gang setze!“ ergänzte der Mensch. „Ihr alle seid nur durch mich. Ich habe euch erdacht und geschaffen!“

Und der liebe Gott im Himmel schwieg stille.

Max Hayek.

*

* **Die heißeste Gegend der Erde.** Nach den Mitteilungen des „Monthly Weather Burau“ der Vereinigten Staaten ist das heißeste Land der Welt das sogenannte Death Valley, das wüste, im Südosten Kaliforniens, an der Grenze Newada gelegene „Todestal“. Am 10. Juni 1913 wurde dort die höchste, bisher je beobachtete Schattentemperatur von 57 Grad gemessen. Im Todestal sinkt in den Monaten Juni, Juli, August das Thermometer fast nie unter 38 Grad. Im Jahre 1917 betrug die Durchschnittstemperatur dort 41 Grad Celsius. Das Tal, das den Weltrekord der Hitze hält, besteht aus einer langen und tiefen Senke, die sich über 160 Kilometer von Nordosten nach Südosten erstreckt. Es liegt 67 Meter unter dem Meeresspiegel, mißt in der Breite nicht mehr als 1 Kilometer und wird von hohen Bergen vollständig eingeschlossen. Das Wasser ist in dieser Einöde ein seltener Artikel. Bis vor wenigen Jahren war das Todestal nur von wenigen Indianern bewohnt, die aber zum Aussterben verurteilt sind. Die Vereinigten Staaten haben dort eine meteorologische Beobachtungsstation eingerichtet. Von den Weißen wird das wüste Tal, abgesehen von einigen verwegenen Goldsuchern, gemieden, da es, so interessant und malerisch es auch vom landschaftlichen Standpunkt wirkt, wegen seiner unerträglichen Hitze unbewohnt ist.

Kirchliche Nachrichten.

* Bedeutet anschließende Abendmahlsfeier.
Fr.-T. = Freitaufen.
Sonntag, den 15. Juni 1924. (Trinitatis).

Bromberg. Paulskirche. Vorm. 10 Uhr: Sup. Aßmann 11¼ Uhr: Fr.-T. 12 Uhr: Kdr.-Gottesdienst. Nachm. 5 Uhr: weibl. Jugendpflege im Gemeindehause. Donnerstag, vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst der Jungmädchenvereine d. Bezirkes Sup. Aßmann. Abends 8 Uhr: Bibelstunde im Gemeindehause, Pfarrer Hesekiel.

Ev. Pfarrkirche. Vm. 10 Uhr: Einsegnung der Konfirmanden, Pf. Hesekiel*. Der Kindergottesdienst fällt aus. Dienstag, abds. 8 Uhr: Blaukreuzversammlung i. Konfirmandensaale.

Christuskirche. Vrm. 8 Uhr: Sup. Aßmann.

Ev.-luth. Kirche, Posenerstraße 13. Vorm. 10 Uhr: Lesegottesdienst.

Landesk. Gemeinsch. Marcinkowskiego (Fischerstraße) 8 b. Nachm. 2 Uhr: Sonntagsschule. ½4 Uhr: Jugendbund. 5 Uhr: Evangelisationsversammlung. Mittwoch, abds. 8 Uhr: Bibelstunde.

Ev. Gemeinsch., Libelta (Bachmannst.) 8. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst, Pred. Siering. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Pred. Harriefeld. 5½ Uhr: Jugendbund. Freitag, abds. 7½ Uhr: Gebetsandacht.

Baptisten-Gemeinde, Pomorska 26. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst, Pred. Becker. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Pred. Becker, Donnerstag, nachmittags Sonntagsschul-Ausflug.

Schleusenau. Vorm. 10 Uhr: Konfirmation*.

Kl. Bartelsee. Vorm. 10 Uhr: Einsegnungsfeier*. Nachm. 4 Uhr: Versammlung der jungen Mädchen in der Diakonissenstation.

Wtelno. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Einsegnung der Konfirmanden*. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nakel. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr: Gottesdst. i. Birken.

Osielsk. Vorm. 10 Uhr: Konfirmation mit Abendmahlsfeier.

Russisch-polnischer Notenkrieg.

Warschau, 11. Juni. (PAT.) Der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin hat dem polnischen Gesandten in Moskau, Darowski, eine Note eingehändigt, in der er erklärt, daß sich die föderalistische Regierung der Sozialistenrepubliken genötigt sieht, das Ausbleiben einer sachlichen polnischen Antwort auf die Note vom 10. Mai d. J. als Verstoß gegen Art. 7 des Rigaer Friedensvertrages anzusehen und dagegen Protest erhebt. Gleichzeitig erklären die Sowjets, daß die von der S. F. S. S. in seiner Note erwähnten Tatsachen betreffend die Bedrückung der völkischen Minderheiten in Polen allgemein bekannt und auch in einer ganzen Reihe internationaler Auftritte festgelegt sind, sodaß dieselben keiner weiteren Erläuterung mehr bedürfen. Daher erachte die Regierung der S. F. S. S. eine weitere Debatte über diesen Gegenstand als vollständig überflüssig.

Diese Note beantwortete Außenminister Zamoyski am 10. d. M. mit einer Note, die dem Sowjetgesandten in Warschau, Obolcuski, übergeben wurde und folgendes enthielt:

„Die polnische Regierung bleibt unverändert auf dem in ihren Noten vom 15. und 27. Mai eingenommenen Standpunkt, daß die von der S. F. S. S. unternommene Intervention in Sachen der völkischen Minderheiten Polens durch den Wortlaut des Rigaer Vertrags keineswegs berechtigt war. Sie stellt ebenfalls fest, daß sich die Regierung Polens in einem Punkte mit der Meinung der föderativen sozialistischen Regierung ganz einverstanden erklärt, daß nämlich eine weitere Debatte über diese Angelegenheit überflüssig erscheint."

Republik Polen.

Journalisten-Gesetz im Sejm.

Die Sejmkommission für juristische Fragen hat am 10. Juni den Gesetzentwurf betreffend Regelung der Journalistenverhältnisse besprochen. Da der Entwurf viele Mängel enthielt, wurde er einer Subkommission überwiesen, der die Abgg. Sadzeicz, Pfarrer Kubik, Hartglas, Podoworski, Kiernik, Dombski und Marek angehören.

Wachowiaks Nachfolger.

An die Stelle des Abg. Wachowiak, der zum Wojewoden von Pommerellen ernannt worden ist, tritt der Vorsitzende der Berufsvereinigung der Land- und Forstarbeiter in Posen, Leon Leśniewski, in den Sejm ein. Der neue Abgeordnete fährt in diesen Tagen nach Warschau.

Überweisung von Grundbesitz zur Parzellierung.

Das Ministerium für Landwirtschaft und Staatsdomänen wird in den nächsten Tagen den Landämtern eine Reihe von Landgütern, die Staatseigentum sind, zur Parzellierung überweisen. Die Parzellierung derselben dürfte den Landhunger teilweise stillen.

Blättermeldungen zufolge haben die Landämter, die bei der Parzellierung Grundbesitz verkaufen, neue Instruktionen für die Preisberechnung des verkauften Bodens erhalten. Die neue Instruktion gibt den Bodenpreis im Verhältnis zu dem bisherigen um 80 Prozent höher an. Auf Grund dieser neuen Instruktion werden die Landämter imstande sein, den faktischen Wert des parzellierten Grundbesitzes zu bestimmen.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 13. Juni.

Amtseinführung.

Ein denkwürdiger, feierlicher Gottesdienst vereinigte am Pfingstmontag die drei Gemeinden Schleusenau, Prinzenthal und Jägerhof in der mit Grün und Blumen reich geschmückten Kirche zu Schleusenau. In dem vollbesetzten Gotteshause wurde die Amtseinführung des neu gewählten Pfarrers Sichtermann, früher in Bartschin (Barcin) vollzogen. Nach der Liturgie sang zunächst der Kirchen-Gesangverein den Chor „Der Herr ist mein Hirt". Hierauf hielt Superintendent Aßmann eine eindrucksvolle Ansprache an die Gemeinde und den neu gewählten Pfarrer unter dem Leitsatz des Wortes der Schrift: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Unter Assistenz des Pfarrers Riedel fand darauf unter Glockengeläut die Einsegnung und Amtseinführung des neu gewählten Pfarrers durch Superintendent Aßmann statt. Nach diesem weihevollen Akt hielt Pfarrer Sichtermann die Festpredigt.

Am darauf folgenden Dienstag, 10. Juni, fand ein Familienabend zu Ehren des neu gewählten Pfarrers in Kleinerts Garten statt. Auch hier war die Teilnahme aller drei Gemeinden äußerst rege. Die Plätze und die Tafel der Pfarrfamilie und Gäste, darunter auch Superintendent Aßmann, waren mit Blumen reich geziert. Um 6½ Uhr eröffnete der stellvertr. Vorsitzende des Gemeindekirchenrats Schleusenau, Möbelfabrikant Wolff, die Feier mit einer Begrüßungsansprache, worin besonders hervorgehoben wurde, daß gerade der 10. Juni ein denkwürdiger Tag für die Gemeinde Schleusenau sei. Denn genau vor einem Jahre hielt der damalige Pfarrer Harhausen seine Abschiedspredigt, verbunden mit der Einweihung der Krieger-Gedächtnistafeln. Herr Wolff entrollte dann in knappen Zügen ein Bild des kirchlichen Lebens während dieser schwierigen Übergangszeit, und schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung auf gedeihliches Zusammenarbeiten der kirchlichen Organe. In ähnlichem Sinne sprachen die stellvertr. Vorsitzenden der Gemeinden Prinzenthal und Jägerhof, Dir. Wronski und Bäckermeister Wilm. Hierauf sang die Festgemeinde mit Orchesterbegleitung den Choral „Lobe den Herren". Dann trat die Kaffeetafel in ihr Recht, zu der einzelne Damen der evang. Frauenhilfe Schleusenau und Bäckermeister Wilm-Jägerhof Kuchen und Kaffeegebäck gespendet hatten. Pfarrer Sichtermann dankte für das alles und namentlich auch für den schönen Empfang im Pfarrhause. Hierauf sang der Männer-Gesang-Verein „Kornblume" noch mehrere Lieder, die mit großem Beifall aufgenommen wurden, und gab damit der schönen Feier einen festlichen Ausklang.

---

§ **Der Minister für Handel und Gewerbe,** Ingenieur Kiedron, der gestern in Bromberg weilte, — über seinen Aufenthalt hier berichten wir an anderer Stelle — hat auf seinem Wege hierher einen kurzen Halt in Filehne und Czarnikau gemacht. Der Filehner Stadtverwaltung wurden angesichts der kritischen Lage der Stadtfinanzen Versprechungen gemacht, Kredite für die Stadt zu erwirken.

§ **Weitere Liquidierungen.** Der „Monitor Polski" meldet in seiner Nummer 130 vom 7. Juni, daß die Liquidationskommission zu Posen am 23. Mai die Enteignung des Gutes Barlomin im Kreise Neustadt (Wejherowski) und des Landbesitzes zu Strebielin (Strzebielino) im gleichen Kreise, Besitzer Baron Lyssard von Fuchs-Nordhoff zu Leipzig-Möckern, beschlossen hat.

§ **Zur Zahlung der Vermögenssteuer.** Für die Zeit vom 10. Juni bis 10. Juli d. J. ist die Einzahlung der ersten Rate der Vermögenssteuer fällig auf Grund der eingebrachten und von der Kommission geprüften Deklarationen. Bis zu dieser Zeit versendet die Finanzkammer alle Zahlungsaufforderungen. Die Zahler der Vermögenssteuer, die als Vorschüsse auf die Vermögenssteuer im November und Dezember sowie im Januar, Februar und März mindestens 70 Prozent der Steuer einzahlten, sind von der Pflicht, die erste Rate in der Zeit vom 10. Juni bis 10. Juli d. J. zu bezahlen, befreit. Falls die Summe der eingezahlten Vorschüsse 70 Prozent nicht erreicht, so müssen die Zahler entweder den fehlenden Unterschied bis zu 70 Prozent zahlen oder die erste Rate insgesamt bezahlen.

§ **Nickelgeld.** Am Dienstag hat die Bank Polski Nickelgeld im Werte von 10 und 15 Groschen in Umlauf gesetzt. Die Menge dieses Kleingeldes wird sich jede zwei Wochen um ungefähr 10 Millionen Stück vermehren. Ende des Monats soll in Warschau der erste größere Transport mit Groschenmünzen aus England eintreffen.

§ **Scharfschießen.** Am Sonnabend, 14. d. M., findet von 2 Uhr 17 ab auf dem Jagdschützer Exerzierplatz in der Nähe der Rinkauer Berge 400 Meter links vom Bahngleis Bromberg—Dirschau ein Scharfschießen statt. Das gefährdete Terrain ist durch Posten abgesperrt.

§ **Das Gastspiel Danziger Künstler,** das für gestern auf der Deutschen Bühne angesetzt war, mußte ausfallen, da der Vertreter der einen Hauptpartie, Herr Stein, erkrankt war.

§ **Internationale Ringkämpfe im Trocadero.** Am Donnerstag blieb das zweite Treffen zwischen Grikis und dem Studenten J. W. nach 40 Minuten unentschieden. Der Jude Frenkel blieb Sieger nach 16 Minuten über den Russen Aksionow. Nach 20 Minuten unentschieden blieb der Kampf zwischen der Grünen Maske und dem Schwergewichtsathleten-Weltmeister Spiewaczek.

§ **Diebstahl.** In der Petersonschen Badeanstalt in Schleusenau (Okole), Friedenstraße (Jasna) 30, wurden 14 Badeanzüge und 3 Flaschen Schnaps — Gesamtwert 160 Millionen — entwendet.

§ **Durch ein offenes Fenster** stieg ein Dieb in eine Erdgeschoßwohnung des Hauses Schillerstraße (Paderewskiego) Nr. 37 und stahl einem Herrn Zagórski einen Anzug.

§ **Festgenommen** wurden gestern 2 Diebe, 4 Betrunkene, 1 Obdachloser und 2 Sittendirnen.

*

Vereine, Veranstaltungen ꝛc.

Da bei Beurlaubung eines Pfarrers immer zwei Pfarrer in drei Kirchen predigen müssen, so findet der Gottesdienst in der Christuskirche während des Urlaubs des Pfarrers Wurmbach um 8 Uhr statt. Nur am 29. Juni, dem Missionssonntag, wird auch dort um 10 Uhr Gottesdienst gehalten werden. (8657

Pädagogischer Verein. Sonnabend, den 14. d. M., 1/25 Uhr, Sitzung bei Kleinert. Gaudig 5 Kap. (8605

Deutsche Bühne Bydgoszcz, T. z. Morgen (Sonnabend) das gestern wegen plötzlich eingetretener Reiseerkrankung Carlheinz Steins abgesagte Ensemble-Gastspiel „Die Koralle" in der Besetzung des Danziger Stadttheaters. Die geringe Anzahl zurückgegebener Karten (aller Platzgattungen) gelangt in den Kassenstunden (11 bis 1 Uhr und eine Stunde vor Beginn der Vorstellung) zum Verkauf. (17904

Deutsche Bühne, Abt. Kulturfilm. Die Anerkennung der Bedeutung des Sportes ist in den letzten Jahren erfreulicherweise gewachsen, muß aber intensiv weiter verbreitet werden, denn sie ist ein Hauptfaktor der physischen Gesundung und Gesunderhaltung des zivilisierten Menschen. Einen beredten und eindrucksvollen Schilderer seiner Schönheiten und Annehmlichkeiten hat der Sport im Film gefunden. Da das sich bewegende Bild dem Wesen des Sportes mehr entgegenkommt, als andere Darstellungsmittel, so hat seine eindrucksvolle Bildersprache und seine weltumspannende technische Möglichkeit Werke zustande gebracht, die nicht nur dem Beschauer reizvolle und spannende Unterhaltung gewähren, sondern auch in starkem Maße zu belehren vermögen. Als Forschungsmittel leistet der Film auch auf diesem Gebiete geradezu ungeschätzte Dienste. Es ist demnach sehr zu begrüßen, daß für die nächsten beiden Darbietungen der Kulturfilmabteilung je ein Vertreter der beiden verschiedenen Arten von Sport-Großfilmen erworben worden ist. Der erste davon, den uns am übermorgigen Sonntag abend Direktor Dr. Schönbeck mit begleitenden Worten vorführen wird, ist ein Sport-Spielfilm mit besonderer Betonung des unterhaltenden Moments, das durch eine Art Spielhandlung aus dem Schweizer Hochgebirgs-Sportleben in ungekünstelt heiterer und spannender Art gegeben ist. Dieses „Wunder des Schneeschuhs" darf man tatsächlich als ein kleines Wunderwerk ansprechen. Näheres darüber morgen. Der Besuch ist für die Mitglieder der deutschen Vereine wieder so eingerichtet, wie bei unserer letzten Vorführung. (17905

„Sportbrüder", Verein für Fußball und Tennis. Freitag, den 13. d. M., abends 6 Uhr, auf den Tennisplätzen Auslosung für das interne Eröffnungsturnier. Siehe Anzeige. (17897

Achtung! Alle Mitglieder von **Zjednoczowy Tabor Bydgoski** werden höflichst zu einer Versammlung am Sonnabend, den 14. Juni 1924, abends 6 Uhr, im Restaurant 3-go Maja, Plac Piastowski, geladen. Der Vorstand. Dąbrowski. (8648

* * *

* **Inowrocław,** 12. Juni. Ein gewisser Józef W. aus Inowrocław trank sich während der Pfingstfeiertage in der Umgegend einen mächtigen Rausch an und legte sich in diesem Zustande, des Lebens überdrüssig, in der Nähe der Station Argenau (Gniewkowo) quer über das Bahngleise, um sich von dem herannahenden Zuge überfahren zu lassen. Zum Glück bemerkte jedoch der Lokomotivführer den auf den Schienen liegenden W. und konnte den Zug noch rechtzeitig zum Stehen bringen, worauf W. in den Zug gesetzt und nach Inowrocław gebracht wurde. Da nun W., über den mißlungenen Selbstmordversuch erzürnt, in seiner Wut eine Fensterscheibe im Waggon zertrümmerte, wird er sich binnen kurzem noch vor Gericht zu verantworten haben. — Vorgestern abend brach auf einem Grundstück an der ul. Szymborska ein Brand aus, durch welchen zwei Stallungen eingeäschert wurden. Wie verlautet, wurde das Feuer von einem sechsjährigen Knaben, der mit Streichhölzern spielte, angelegt. — Zwecks Ermittelung der Mörder des Schulzen von Orłowo, Józef Orczyk, wurde eine Milliarde Mark Belohnung ausgesetzt.

* **Mogilno,** 11. Juni. Am 2. Pfingstfeiertage, zwischen 8 und 9 Uhr abends, wurde der Förster Władziewicz aus Kopce, Kreis Mogilno, von mehreren jungen Leuten überfallen. In der Notwehr feuerte der Förster einen Schuß ab, durch welchen einer der Angreifer auf der Stelle zu Boden gestreckt wurde. Es ist dies der unverheiratete Arbeiter Józef Kwiatkowski aus Strelno.

* **Posen** (Poznań), 12. Juni. Schwer verunglückt beim Hantieren mit Brennspiritus ist eine Frau Antonie Kramer. Der Spiritus entzündete sich und ergoß sich über die unglückliche Frau, die alsbald in hellen Flammen stand. Auf ihr Geschrei alarmierten die Bewohner die Feuerwehr. Die Bedauernswerte wurde in schwerverletztem Zustande ins Lazarett gebracht. — An der neuen Warthebrücke fand man einen Mann, der in den letzten Zügen lag. Der herbeigeholte Arzt stellte fest, daß der inzwischen Verstorbene einer Alkoholvergiftung erlegen ist. — Gestern abend kurz vor 9 Uhr kam der Personenkraftwagen Nr. 10 812 vor dem Großen Theater in voller Fahrt an und hielt. In demselben Augenblick schlugen aus dem Benzinmotor die Flammen lichterloh empor. Glücklicherweise gelang es beherzten Leuten, das Feuer durch Aufwerfen von Decken und Sand im Keime zu ersticken, so daß die schon nach 3 Minuten eintreffende Feuerwehr zu tun nichts mehr vorfand. Der Vorderteil des Kraftwagens hat erheblichen Schaden erlitten.

* **Schroda,** 12. Juni. Gestern abend gegen 10½ Uhr brannten auf einem benachbarten Felde drei dem hiesigen Besitzer Ramyslowski gehörende Schober, und zwar zwei bestehend aus 750 Ztr. Roggen und ein Strohschober, nieder. Es handelt sich vermutlich um eine Brandstiftung aus Rache.

Handels-Rundschau.

Revision des polnisch-französischen Handelsvertrages. Wie „Kurjer Polski" erfährt, sind die Arbeiten an einer Revision des polnisch-französischen Handelsvertrages in vollem Gange, ihr Abschluß steht nahe bevor. Die polnische Regierung will vor allen Dingen eine Änderung der Tarifbestimmungen und die Einführung eines Zollminimums zu erreichen suchen. Die Einfuhrgebühren würden von den seitens Frankreichs zugestandenen Ausfuhrgebühren abhängen.

Auf der baltischen Konferenz in Kowno wurde der Abschluß eines Handelsvertrages in Aussicht genommen, der eine Vorstufe zur Zollunion Lettlands, Litauens und Estlands bilden soll. Die Grundlagen dieses Handelsvertrages werden alsbald von einer besonderen Kommission beraten werden. Zur Erleichterung des Verkehrs unter den drei Republiken wurde beschlossen, vom 15. Juni ab Pässe mit mehrfachen Visen zum Preise von 20 Lit für ein Jahr auszustellen. Die völlige Abschaffung der Visen für diesen Verkehr ist schon für diesen Herbst zu erwarten.

Das Ausfuhrverbot für Rohnaphtha. Die Verordnung über das Verbot der Ausfuhr von Rohnaphtha über die polnische Zollgrenze ist im „Dziennik Ustaw" veröffentlicht worden. Der Präsident der Republik hat das Recht, auf Antrag des Ministerrats die Verordnung zeitweilig aufzuheben. Bei Verstößen gegen die Verordnung wird eine Strafe von 2000 Złoty je 10 Tonnen Rohnaphtha vorgesehen.

Die deutschen Waggons in Belgien und Polen. „Gazeta Gdańska" meldet, daß zwischen Belgien und Polen eine Vereinbarung getroffen sei, wonach die sich auf beiden Seiten noch aus der Okkupationszeit her befindenden Lokomotiven und Wagen, die aus dem einen oder dem anderen Gebiet stammen, ausgetauscht werden sollen.

Geldmarkt.

Warschauer Börse vom 12. Juni. Umsätze — Verkauf — Kauf. Belgien 23,86, 32,97—23,75; Holland 194,10, 195,07—193,13; London 22,37½—22,30, 22,41—22,19; Neuyork 5,18½, 5,21—5,16; Paris 27,80—27,60, 27,73—27,47; Prag 15,24—15,04, 15,11—14,97; Schweiz 91,35, 91,80—90,90; Wien 7,32½, 7,35—7,28; Italien 22,62½, 22,74—22,51. — Devisen: Dollar der Vereinigten Staaten 5,18½, 5,21—5,16; franz. Franken 27,60, 27,73—27,47.

Amtliche Devisenkurse der Danziger Börse vom 12. Juni. In Danziger Gulden wurden notiert für: Banknoten: 100 Rentenmark 138,652 Geld, 139,348 Brief, 100 Złoty 111,97 Geld, 112,53 Brief, 1 amerikanischer Dollar 5,8054 Geld, 5,8346 Brief. Telegr. Auszahlungen: London 1 Pfund Sterling 25,00 Geld, 25,00 Brief. Berlin 100 Billionen Reichsmark 138,278 Geld, 138,972 Brief, Neuyork 1 Dollar 5,7967 Geld, 5,8258 Brief, Holland 100 Gulden 216,70 Geld, 217,80 Brief, Zürich 100 Franken 102,00 Geld, 102,50 Brief, Paris 100 Franken 30,82 Geld, 30,98 Brief, Warschau 100 Złoty 111,32 Geld, 111,88 Brief.

Berliner Devisenkurse.

Für drahtlose Auszahlungen in Mark	In Billionen 12. Juni Geld	Brief	In Billionen 11. Juni Geld	Brief
Amsterdam . . 100 Fl.	156,61	157,39	156,61	157,39
Buenos-Aires . 1 Pes.	1,345	1,355	1,345	1,355
Brüssel-Antw. 100 Frc.	18,85	18,95	18,55	18,85
Christiania . . 100 Kr.	56,36	56,64	56,36	56,64
Kopenhagen . . 100 Kr.	70,57	70,93	70,57	70,93
Stockholm . . 100 Kr.	110,72	111,28	110,72	111,28
Helsingfors 100 finn M.	10,47	10,53	10,47	10,53
Italien . . . . 100 Lira	18,20	18,30	18,20	18,30
London . . 1 Pfd. Strl.	18,055	18,175	18,055	18,175
Neuyork . . . . 1 Doll.	4,19	4,21	4,19	4,21
Paris . . . . . 100 Frc.	22,14	22,26	21,85	21,95
Schweiz . . . . 100 Frc.	73,52	73,88	73,52	73,88
Spanien . . . 100 Pes.	55,86	56,14	55,86	56,14
Lissabon . . 100 Escudo	11,72	11,78	11,72	11,78
Japan . . . . . . 1 Yen	1,665	1,675	1,665	1,675
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,425	0,435	0,425	0,435
Wien . . . . 100000 Kr.	5,89	5,91	5,89	5,91
Prag . . . . . . 100 Kr.	12,22	12,28	12,22	12,28
Jugoslavien 100 Dinar	4,94	4,96	4,94	4,96
Budapest . . 100000 Kr.	4,59	4,61	5,14	5,16
Sofia . . . . . 100 Leva	2,965	2,985	2,965	2,985
Danzig . . . 100 Gulden	72,22	72,58	72,22	72,58

Züricher Börse vom 12. Juni. (Amtlich.) Warschau 108,50, Neuyork 5,68, London 24,49, Paris 30,25, Wien 80, Prag 16,61, Italien 24,75, Belgien 26,15, Holland 212,25, Berlin 1,36.

Die Landesdarlehnskasse zahlte heute für 1 Goldmark 1,22 Zł., 1 Dollar, große Scheine 5,10—5,15 Zł., kleine 5,05 Zł., 1 Pfund Sterling 22,24 Zł., 100 franz. Franken 26,95 Zł., 100 Schweizer Franken 90,55 Zł.

Aktienmarkt.

Kurse der Posener Börse vom 12. Juni. Für nom. 1000 Mkp. in Złoty. Wertpapiere und Obligationen: 8proz. dolar. Listy Pozn. Ziemstwa Kred. 3,10. 6proz. Listy zbożowe Ziemstwa Kred. 3,10. Bony Złote 0,75. — Bankaktien: Bank Przemysłowców 1.—2. Em. (exkl. Kupon) 2,50—2,65. Bank Młynarzy 1.—2. Em. 0,35. — Industrieaktien: H. Cegielski 1.—9. Em. 0,70. Goplana 1.—3. Em. (exkl. Kupon) 2. C. Hartwig 1.—6. Em. (ohne Bezugsrecht) 0,45. Hurtownia Drogeryjna 1. bis 3. Em. 0,30. Herzfeld-Viktorius 1.—3. Em. 3,25. Dr. Roman May 1.—4. Em. (ohne Bezugsrecht) 21. Młyn Ziemiański 1.—2. Em. 1,50. S. Pendowski 1.—3. Em. (exkl. Kupon) 0,50. Płótno 1. bis 3. Em. 0,45. Pozn. Spółka Drzewna 1.—7. Em. (exkl. Kupon) 0,90 bis 0,95. Sarmatia 1.—2. Em. 5. Starogradzka Fabr. Mebl. 1. bis 2. Em. 0,40. „Unja" (früher Ventzki) 1. u. 3. Em. 5,50—5,75. Wisła, Bydgoszcz, 1.—3. Em. 9,00. Wytwornia Chemiczna 1. bis 6. Em. (exkl. Kupon) 0,35. Tendenz: unverändert.

Produktenmarkt.

Danziger Getreidenotierung vom 12. Juni. (Amtliche Großhandelspreise waggonfrei Danzig.) Weizen 11,60—12,25, Roggen 8,10—8,20, Gerste 8,70—9,25, Hafer 8,10—8,50 Gulden. Nahezu ohne Handel.

Berliner Produktenbericht vom 12. Juni. Amtliche Produktennotierungen per 1000 Kg. ab Station. Weizen märkischer 147 bis 151, Tendenz still, Roggen märkischer 128—135, still, Sommergerste 148—154, Futtergerste 140—147, still, Hafer märkischer 126—133, still, Weizenmehl per 100 Kg. 21½—24, beständig, Roggenmehl 19—21¼, beständig, Weizenkleie 8,70—8,80, still, Roggenkleie 9, bahnstehend 9,20, still, Raps 250, still, Viktoriaerbsen 18—20, kleine Speiseerbsen 14—15, Futtererbsen 12—13, Peluschken 10,50—11, Ackerbohnen 13 bis 14, Wicken 10,50—12, blaue Lupinen 9—10, gelbe Lupinen 13 bis 13,50, Serradelle 11—13, Rapskuchen 9, Trockenschnitzel prompt 6,40—6,50, Kartoffelflocken 16.

Materialienmarkt.

Notierungen der Berliner Metallbörse vom 12. Juni. Preis für 1 Kg. in Goldmark. Raffinadekupfer (99—993 Prozent) 1,03 bis 1,04, Originalhüttenweichblei 0,56—0,57, Hüttenrohzink (im fr. Verkehr) 0,55—0,56, Remalted Plattenzink 0,47—0,48, Bankazinn, Straitszinn und Australzinn 4,00—4,10, Hüttenzinn (mindestens 99 Prozent) 3,90—4,00, Reinnickel (98—99 Prozent) 2,25—2,35, Antimon (Regulus) 0,72—0,74, Silber in Barren, ca. 900 f. f. 1 Kg. 89,00—90,00.

Wasserstandsnachrichten.

Der Wasserstand der Weichsel betrug am 12. Juni in Krakau — 1,40 (1,12), Zawichost 1,81 (—), Warschau 2,20 (1,82), Płock 1,17 (1,06), Thorn 1,16 (1,22), Fordon 1,23 (1,29), Culm 1,19 (1,22), Graudenz 1,23 (1,26), Kurzebrak 1,74 (1,76), Montau 1,20 (1,22), Piekel 1,11 (1,12), Dirschau 1,14 (1,16), Einlage 2,10 (2,10), Schiewenhorst 2,36 (2,34) Meter. Die in Klammern angegebenen Zahlen geben den Wasserstand vom Tage vorher an.

Hauptschriftleiter: Gotthold Starke; verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: i. V. Gotthold Starke; für Anzeigen und Reklamen: E. Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.
Hierzu: „Der Hausfreund" Nr. 50.